

DIE LUKANISCHE UND DIE CHRONISTISCHE QUELLENBENUTZUNG IM VERGLEICH

EINE TEILANALOGIE ZUM SYNOPTISCHEN PROBLEM

I. EINLEITUNG

Ein wesentliches Mittel zur Klärung historischer Sachverhalte ist die Analogie. Dies gilt auch für die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte antiker Schriften und für die Feststellung ihrer literarischen Abhängigkeiten. Als besonders komplizierter Fall eines solchen Abhängigkeitsverhältnisses muß die Entstehung der drei synoptischen Evangelien gelten. Zur Erklärung der Übereinstimmungen und Unterschiede in der Auswahl, der Reihenfolge und dem Wortlaut ihres Stoffes sind analoge literarische Konstellation jedoch selten herangezogen worden¹. Das dürfte zu einem wesentlichen Teil daher rühren, daß brauchbare Analogien äußerst rar sind. Zwar lassen sich für die Verarbeitung von Quellschriften durch antike Autoren in der griechisch-römischen Literatur zahllose Beispiele finden; die Übereinstimmungen des abhängigen Werkes mit seiner Quelle sind jedoch in aller Regel ganz anderer Art als die Übereinstimmungen der späteren Evangelien mit ihren Vorlagen. Speziell für die relativ hohe Wortlautidentität der drei Synoptiker findet sich in der hellenistischen Profanliteratur praktisch keine echte Analogie.

Im elften Buch seiner *Annalen* gibt Tacitus in *oratio recta* eine Rede des Kaiser Claudius über das Recht der Gallier, in den römischen Senat aufgenommen zu werden, wieder (IX 24,1-7). Der Text der Rede ist teilweise auf einer Bronzetafel erhalten geblieben, die 1528 in Lyon gefunden wurde (ILS 212). Ein Vergleich der beiden Texte zeigt auf den ersten Blick, daß Claudius den Text der ursprünglichen Rede keineswegs wörtlich übernommen, sondern sehr frei paraphrasiert hat. Die wissenschaftliche Diskussion beschäftigt sich daher lediglich mit der Frage, ob Tacitus mit seiner zusammenfassenden Neuformulierung der Rede deren historischem *Inhalt* gerecht

1. Für einen Vergleich des synoptischen Phänomens mit einer mittelalterlichen Analogie siehe die von T.R.W. LONGSTAFF angestoßene Diskussion: *The Minor Agreements: An Examination of the Basic Argument*, in *CBQ* 37 (1975) 184-192; B.H. THROCKMORTON, *Mark and Roger of Hoveden*, in *CBQ* 39 (1977) 103-106; T.R.W. LONGSTAFF, *Mark and Roger of Hoveden: A Response*, in *CBQ* 41 (1979) 118-120. Für einen Vergleich mit Parallelen zwischen den Targumim siehe B. CHILTON, *Targumic Transmission and Dominical Tradition*, in R.T. FRANCE – D. WENHAM (eds.), *GoPe. Studies of History and Transmission in the Four Gospels*, Sheffield, JSOT Press 1980, I, 21-45, bes. 28-40. Lesenswert sind nach wie vor, auch im Blick auf die synoptische Frage, die Überlegungen, die G.F. MOORE, *Tatian's Diatessaron and the Analysis of the Pentateuch* (1890), in J.H. TIGAY (ed.), *Empirical Models for Biblical Criticism*, Philadelphia, University Press, 1985, 243-256, angestellt hat.

geworden ist oder nicht². Griechisch-römische Autoren orientierten sich am Prinzip der Stileinheitlichkeit, das die antike Kunstprosa bestimmte. Fremde Texte wurden bei der Übernahme dem Stil des eigenen Werkes angepaßt³. Als Analogie zur Quellenverarbeitung der Evangelisten eignen sich diese und ähnliche Texte nicht.

Vielversprechender ist die Suche nach einer der synoptischen analogen Quellenbenutzung unter den nachexilischen Geschichtsbüchern des Alten Testaments⁴.

Die Bücher Esra und Nehemia zitieren ausführlich den Wortlaut schriftlicher Dokumente⁵ und unterscheiden sich dadurch nicht nur von der griechischen, sondern auch von der vorexilischen Geschichtsschreibung Israels. Die Makkabäerbücher sind diesem Vorbild gefolgt. Im Unterschied zu derartigen jüdischen Geschichtswerken, deren Quellen nicht erhalten geblieben sind, steht uns mit dem chronistischen Werk eine antike Schrift zur Verfügung, deren Text unmittelbar mit dem wahrscheinlichen Wortlaut ihrer Vorlage verglichen werden kann. Darum läßt sich anhand der beiden Chronikbücher in einzigartiger Weise die Verarbeitung schriftlicher Quellen durch einen frühjüdischen Historiker studieren⁶. Da der Chronist seine Quellen nicht nur paraphrasierend, sondern zu einem erheblichen Teil im Wortlaut übernommen hat, stellt seine Quellenbehandlung eine wohl einmalige Teilanalogie zum synoptischen Phänomen dar.

Diese Teilanalogie ist meines Wissens bisher nicht zur Erhellung des synoptischen Problems herangezogen worden⁷. Im folgenden soll daher anhand jeweils eines längeren Ausschnitts aus dem zweiten Chronikbuch

2. Siehe N.P. MILLER, *The Claudian Tablet and Tacitus: A Reconsideration*, in *RMP* 29 (1956) 304-315; M.T. GRIFFIN, *The Lyons Tablet and Tacitean Hindsight*, in *CQ* 32 (1982) 404-418.

3. Siehe zum Prinzip der Stileinheitlichkeit in der antiken Literatur E. NORDEN, *Die antike Kunstprosa vom VI. Jahrhundert bis in die Zeit der Renaissance* [21909], 2 Bde, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983, I, 88-91; E. STEPLINGER, *Das Plagiat in der griechischen Literatur*, Leipzig, Teubner, 1912, 242-253.

4. Vgl. dazu A. MOMIGLIANO, *Eastern Elements in Post-Exilic Jewish and Greek Historiography*, in *Essays in Ancient and Modern Historiography*, Middletown, Wesleyan University Press, 1977, 25-35; ID., *Persian Historiography, Greek Historiography, and Jewish Historiography*, in *The Classical Foundations of Modern Historiography* (Sather Classical Lectures, 54), Berkeley, University of California Press, 1990, 5-28.

5. Siehe L.V. HENSLEY, *The Official Persian Documents in the Book of Ezra*, Diss. University of Liverpool 1977, bes. 1-26 (Forschungsbericht); D. SCHWIDERSKI, *Handbuch des nordwestsemitischen Briefformulars. Ein Beitrag zur Echtheitsfrage der aramäischen Briefe des Esrabuches* (BZAW, 295), Berlin, de Gruyter, 2000.

6. So mit Recht I. KALIMI, *Zur Geschichtsschreibung des Chronisten. Literarisch-historiographische Abweichungen der Chronik von ihren Paralleltexten in den Samuel- und Königsbüchern* (BZAW, 226), Berlin, de Gruyter, 1995, 1.324. Siehe zu den Besonderheiten der Quellenbehandlung in der alttestamentlichen Geschichtsschreibung jetzt auch A.D. BAUM, *Zu Funktion und Authentizität der oratio recta. Hebräische und griechische Geschichtsschreibung im Vergleich*, in *ZAW* 115 (2003).

7. Mir ist lediglich die knappe Aufforderung von B.H. STREETER, *The Four Gospels. A Study of Origin*, London, MacMillan, 1924, 156-157, bekannt: »Turn to the books of Chronicles in a reference Bible...«.

und dem Lukasevangelium untersucht werden, in welcher Weise deren Autoren das erste Königebuch (Teil II) bzw. das Markusevangelium (Teil III) verarbeitet haben.

II. DER KÖNIGESTOFF BEIM CHRONISTEN

Im 19. Jahrhundert standen sich in der Diskussion zu den Quellen der Chronikbücher zwei Lager gegenüber, die die Entstehung der Parallelen zwischen der Chronik und den Büchern Samuel bzw. Könige mit zwei alternativen Hypothesen erklärten. J.G. Eichhorn und C.F. Keil nahmen an, der Chronist habe das Parallelmaterial aus denselben Quellen geschöpft, die den Samuel- und Königebüchern zugrunde lagen. W.M.L. de Wette und J. Wellhausen vertraten die These, der Chronist habe die Bücher Samuel und Könige als Quelle benutzt. Dieses Erklärungsmodell hat sich im 20. Jahrhundert durchgesetzt und wird heute nahezu einhellig vertreten⁸. Insofern stellen die Chronikbücher ein umfangreiches Textkorpus dar, anhand dessen sich der Umgang eines antiken Autors mit seinen schriftlichen Hauptquellen detailliert studieren läßt.

Allerdings haben jüngere Forschungen ergeben, daß der masoretische Text der Samuelbücher nicht exakt mit der hebräischen Samuelvorlage des Chronisten identisch gewesen sein dürfte. Einem Vergleich mit dem in Qumran gefundenen Samueltextr zufolge steht der masoretische Chroniktext dem nur fragmentarisch erhaltenen Text von 4QSam^a näher als dem masoretischen Samueltextr⁹.

Im folgenden soll im Anschluß an einen groben Überblick über das synoptische Verhältnis zwischen der Chronik und ihren Quellen (1) zunächst anhand eines längeren Ausschnitts aus dem zweiten Chronikbuch (2) und anschließend anhand einer ausgewählten Perikope (3) demonstriert werden, wie der Chronist bei der Übernahme seines Königstoffes verfahren ist.

1. Orientierung

Das Verhältnis der Chronikbücher zu ihren Vorlagen läßt sich – ähnlich wie das synoptische Problem – anhand der Übereinstimmungen und Unterschiede in der Stoffauswahl, in der Stofffolge und im Wortlaut beschreiben.

a) Die *Stoffauswahl* des Chronisten ist relativ leicht zu überschlagen. Er hat nahezu die Hälfte des Stoffes der Samuel- und Königebücher über-

8. Vgl. den ausführlichen Forschungsüberblick bei K. PELTONEN, *History Debated. The Historical Reliability of Chronicles in Pre-Critical and Critical Research*, 2 Bde (SESJ, 64), Göttingen, Vandenhoeck, 1996, I, 69-II, 795.

9. Siehe W.E. LEMKE, *The Synoptic Problem of Chronicles*, in *HTR* 58 (1965) 349-363; S.L. MCKENZIE, *The Chronicler's Use of the Deuteronomistic History* (HSM, 33), Atlanta, Scholars, 1985, 41-58.

nommen¹⁰ und durch zahlreiche längere und kürzere Abschnitte ergänzt¹¹. Dabei hat er einerseits ganze Kapitel bzw. Perikopen ausgelassen bzw. hinzugefügt und andererseits innerhalb der übernommenen Abschnitte kleinere und größere Auslassungen und Ergänzungen vorgenommen.

Bei den Auslassungen und Ergänzungen lassen sich sowohl stilistische als auch inhaltliche Tendenzen beobachten. Die theologischen Motive des Chronisten sind besonders deutlich an den längeren Abschnitten abzulesen, die er hinzugefügt bzw. ausgelassen hat. Die Elia- und Elisa-Texte (in 1 Kön 17 bis 2 Kön 8) fehlen, weil das Interesse der Chronik vor allem auf das Südreich gerichtet ist¹². Den Abschnitt über den salomonischen Palastbau (1 Kön 7,1-12) dürfte der Chronist – im Unterschied zum Abschnitt über den Tempelbau Salomos (1 Kön 7,13-51) – ausgelassen haben, weil er primär am jüdischen Kult interessiert war¹³. Dem entspricht, daß die Sonderguttexte (wie beispielsweise die Abschnitte über das Tempelpersonal in 1 Chr 23,2-26,32) zu einem erheblichen Teil dem levitischen Kult gewidmet sind¹⁴. Andererseits hat der Chronist die übernommenen Abschnitte sowohl durch zahlreiche kleinere Kürzungen gerafft¹⁵ als auch durch Zusätze und Änderungen zu verdeutlichen versucht¹⁶. Diese kleineren Abweichungen des Chroniktextes von seiner Vorlage werden unten (unter II.3) anhand einer Beispielperikope genauer in den Blick genommen.

b) Die *Perikopenfolge* seiner Hauptquellen behält der Chronist in aller Regel bei. Nur in Einzelfällen wird ein Abschnitt der Vorlage (wie 2 Sam 6,1-11 oder 1 Kön 10,26-29) umgestellt¹⁷. Auch die Umstellung ganzer Sätze innerhalb einer übernommenen Perikope dürfte sich für den Chronisten nur relativ selten nachweisen lassen.

c) Für den Vergleich mit dem synoptischen Phänomen ist drittens das Maß der *Wortlautübereinstimmung* der Chronikbücher mit ihren Quellentexten von besonderem Interesse. Eine genaue Auszählung der formidentischen Wörter, die für die Synoptiker schon mehrfach vorgenommen worden ist, liegt für den Königstoff der Chronik meines Wissens bisher nicht vor. Daher ist es für unseren Zweck erforderlich, diesen quantitativen Befund anhand einer umfangreichen Passage des chronistischen Werkes selbst zu erheben.

10. KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 1-2.

11. Siehe die Auflistung des Sonderguts bei J. KEGLER – M. AUGUSTIN, *Synopse zum Chronistischen Geschichtswerk* (BEAT, 1), Frankfurt, Lang, 21991, 23-24.58-60.

12. S. JAPHET, *The Ideology of the Book of Chronicles and its Place in Biblical Thought* [1989] (BEAT, 9), Frankfurt, Lang, 21997, 308-324: »The attitude towards the northern kingdom«.

13. *Ibid.*, 436-437.

14. *Ibid.*, 222-247.

15. Siehe T. WILLI, *Die Chronik als Auslegung. Untersuchungen zur literarischen Gestalt der historischen Überlieferung Israels* (FRLANT, 106), Göttingen, Vandenhoeck, 1972, 91-101; KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 80-91.

16. Siehe WILLI, *Chronik* (Anm. 15), 101-111; KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 57-79.

17. Vgl. die Übersicht bei KEGLER – AUGUSTIN, *Synopse* (Anm. 11), 10-15.

2. Konkretisierung: 1 Kön 7–10 par 2 Chr 4–9

Als Vergleichstext wurde mit 1 Kön 7,23–10,29 par 2 Chr 4,1–9,28 ein Parallelabschnitt gewählt, der verschiedene Textsorten enthält (Dialoge und Reden, narrative Rahmungen und Listen) und eine durchschnittliche Wortlautidentität aufweist. Berücksichtigt wurden bei der Auszählung der Wortlautidentität nur die Sätze der Chronik, die eine Parallele in den Königebüchern haben. Ausgelassene bzw. hinzugefügte Sätze, Verse oder Abschnitte fallen daher nicht ins Gewicht. Außerdem wurden alle formidentischen (fi) Wörter gezählt, nicht nur die form- und folgeidentischen¹⁸. Der prozentuale Anteil formidentischer Wörter wurde anhand der Gesamtzahl der Wörter aller synoptischen Sätze einer Chronikperikope (chr W) und der Zahl seiner mit der Vorlage formidentischen Wörter (fi W) errechnet. Etwas höhere Werte für die formidentischen Wörter ergeben sich, wenn die durch Defektiv- bzw. Pleneschreibung bedingten Unterschiede außer Betracht bleiben. Da der Vergleich der beiden Ausschnitte vor allem der Analyse der Wortlautidentität dient, genügen zur Stoffauswahl und -reihenfolge wenige Anmerkungen.

a) Der Chronist hat in 1 Kön 7–10 par 2 Chr 4–9 bei seiner *Stoffauswahl* etwa 30 Verse seiner Königevorlage ausgelassen und ihr etwa 30 Verse hinzugefügt.

b) Die *Stofffolge* seiner Vorlage hat der Chronist weitestgehend übernommen.

c) Die Verse, die 1 Kön 7,23–10,29 par 2 Chr 4,1–9,28 gemeinsam haben, umfassen knapp 2000 Wörter. Von diesen 2000 Wörtern hat der Chronist rund 1600 formidentisch übernommen. Der Anteil der formidentischen Wörter am Königestoff des Chronisten beträgt in der untersuchten Passage demnach etwa 80%.

Eine 100%ige Wortlautidentität ist in nur vier Versen bzw. Versteilen gegeben, in 1 Kön 8,10a par 2 Chr 5,11a (5 von 5 Wörtern identisch), in 1 Kön 8,22 par 2 Chr 6,12 (10 von 10 Wörtern identisch), in 1 Kön 10,21 par 2 Chr 9,20 (19 von 19 Wörtern identisch) und in 1 Kön 10,27 par 2 Chr 9,27 (13 von 13 Wörtern identisch). Einzelne Verse bzw. Teilverse mit nur wenigen Wörtern Umfang können in Ausnahmefällen eine Wortlautübereinstimmung von minimal 33% (1 Kön 10,28–29 par 2 Chr 9,28) aufweisen.

Die *Perikopen* weisen eine Wortlautübereinstimmung von minimal 68/72% (1 Kön 9,10–28 par 2 Chr 8,1–18) und maximal 86/90% (1 Kön 8,1–11 par 2 Chr 5,2–14) bzw. 84/91% (1 Kön 8,12–21 par 2 Chr 6,1–11) auf. Sie weichen damit um maximal 10 Prozentpunkte von der durchschnittlichen Wortlautübereinstimmung der gesamten Beispielpassage (78/82%) ab.

18. Daher orientiert sich die folgende Auszählung nicht an der von A. BENDAVID, *Parallels in the Bible*, Jerusalem, Carta, 1972, vorgelegten Synopse, in der auch form- aber nicht folgeidentische Wörter rot markiert und damit als Wortlautabweichungen eingestuft werden.

Aus diesem statistischen Befund zu 1 Kön 7-10 par 2 Chr 4-9 lassen sich keine sicheren Schlüsse zur Wortlautidentität im übrigen Königestoff der Chronik ziehen. Eine oberflächliche Durchsicht der relevanten Parallelen – wie sie die Synopse von Bendavid ermöglicht – bestätigt jedoch das von Stephen L. McKenzie aufgrund eines detaillierten Textvergleichs gefällte Urteil: »Generally, where Chr follows K he cites it quite literally«¹⁹. Daraus ergibt sich die vorsichtige Erwartung, daß die durchschnittliche Wortlautübereinstimmung der Chronikbücher mit den Parallelperikopen in den Königebüchern nicht unter 70% liegen wird. Eine exakte Auszählung steht allerdings noch aus.

3. *Nahaufnahme: 1 Kön 10,1-13 par 2 Chr 9,1-12*

Noch detaillierter läßt sich die chronistische Quellenbehandlung anhand einer einzelnen Perikope analysieren. Als Beispieltext soll hier die Perikope von der Königin von Saba dienen (1 Kön 10,1-13 par 2 Chr 9,1-12), die in Umfang und Struktur mit vielen synoptischen Perikopen vergleichbar ist. Auch die Abweichungen des Chroniktextes vom Wortlaut seiner Vorlage in der zitierten Beispielperikope lassen sich ohne weiteres den drei gängigen synoptischen Kategorien Stoffauswahl, Stoffreihenfolge und Wortlaut zuordnen.

a) Die Abweichungen in der *Stoffauswahl* sind relativ gering. Die Chronikparallele (217 Wörter) ist um 10 Wörter kürzer als die Königeparallele (227 Wörter). Der Chronist hat die Perikope 1 Kön 10,1-13 ohne größere Auslassungen oder Ergänzungen übernommen. Seine Streichungen umfassen Wortgruppen von maximal fünf Wörtern (1 Kön 10,12) und betreffen insgesamt nicht mehr als 20 Wörter. Die Zusätze sind nicht länger als drei Wörter (2 Chr 9,8) und betreffen insgesamt nicht mehr als zehn Wörter. Ganze Sätze, Verse oder Versgruppen werden nicht ausgelassen bzw. ergänzt. Die unterschiedliche Verszahl ergibt sich daraus, daß die traditionelle Zählung dem Stoff von 1 Kön 10,1-2 in der Chronik nur einen Vers zugeordnet hat. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Chronist andere Perikopen seiner Vorlage durchaus in größerem Umfang gekürzt bzw. erweitert hat.

Im einzelnen sind folgende Auslassungen und Ergänzungen zu verzeichnen. Das Pronominalsuffix wird ergänzt (2 Chr 9,6). Ein Waw kommt hinzu (2 Chr 9,1.9). Mehrfach kommen einige Wörter hinzu (2 Chr 9,4: »und ihre Kleidung«; 9,8: »als König für Jahwe, deinen Gott«; 9,8: »um es bestehen zu lassen«; 9,8: »über sie«; 9,9: »und die Knechte Salomos«; 9,11: »im Land Juda«). Demgegenüber können der bestimmte Artikel (1 Kön 10,7) und mehrfach einige Wörter ausfallen (1 Kön 10,1: »für den Namen Jahwes«; 1 Kön 10,2: »und sie kam«; 10,4: »alles«; 10,11: »aus Ofir«; 10,11: »in großer Menge«; 10,12: »nie kam so viel Alumggim-Holz«; 10,13: »Salomo«).

19. MCKENZIE, *Chronicler* (Anm. 9), 113.

b) Die *Reihenfolge* ganzer Verse oder Versgruppen wird nicht verändert. Zweimal hat der Chronist jedoch die Reihenfolge einiger Wörter vertauscht, die er identisch aus seiner Vorlage übernommen hat. In 1 Kön 10,3 par 2 Chr 9,2 sind es die Wörter *n'lm* und *dbr*, in 1 Kön 10,5 par 2 Chr 9,4 die Wörter *'wd* und *bh*. Dieses Stilmittels, das als Parallelen-Chiasmus bezeichnet wird, bedient sich der Chronist seiner Samuel- und Königevorlage gegenüber mehrfach²⁰. In den vorliegenden Fällen scheint damit allerdings keine Betonung des vorgezogenen Wortes beabsichtigt zu sein.

c) Der *Wortlaut* der Chronikparallele stimmt zu 76/79% mit dem ihrer Vorlage überein, in zwei Versen zu 100% (2 Chr 9,3.5), minimal zu 57% (2 Chr 9,10). Der Chroniktext weicht in orthographischen, grammatischen und stilistischen Details von dem der Königevorlage ab. Die Abweichungen lassen sich vielfach auf den Chronisten selbst zurückführen (2). Teilweise kommt als Ursache aber auch der Überlieferungsprozeß in Frage (1).

(1) Fünfmal verwendet der Chronist im Unterschied zur Defektivschreibung in 1 Kön 10,1-13 die Pleneschreibung (in 2 Chr 9,1*bis*.4*bis*.8). Diese Differenz unterscheidet den Text der Chronik insgesamt vom Text der Samuel- und Königebücher (s. o. II.2). Allerdings ist keineswegs gesichert, daß die Pleneschreibung im masoretischen Text der Chronik auf den Chronisten selbst zurückgeht. Mindestens ebenso wahrscheinlich ist die Annahme, die Pleneschreibungen seien im Zuge der Textüberlieferung in die Chronik eingedrungen²¹.

Mehrfach werden Nomen ersetzt. An die Stelle von »Jahwe« (1 Kön 10,9) tritt in 2 Chr 9,8 »dein Gott«. Insgesamt unterscheidet sich die Chronik dadurch rund 30 Mal von ihrer Vorlage. Allerdings liest die Septuaginta an vielen der Stellen, an denen der masoretische Text »Elohim« bietet, κύριος. Auch diese Differenzen im Gebrauch der Gottesnamen lassen sich daher nicht mit Sicherheit auf eine redaktionelle Tätigkeit des Chronisten zurückführen²².

(2) Einmal ersetzt der Chronist einen Titel (1 Kön 10,3: »König«) durch einen Eigennamen (2 Chr 9,2: »Salomo«). Dieser redaktionelle Eingriff in den Text der Vorlage läßt sich beim Chronisten ebenfalls häufiger beobachten²³. Gleiches gilt für die Ersetzung eines Namens durch das entsprechende Pronominalsuffix (in 1 Kön 10,1 par 2 Chr 9,1 und 1 Kön 10,9 par 2 Chr 9,8)²⁴.

Einmal setzt der Chronist an die Stelle einer Verbform im Singular eine Pluralform (1 Kön 10,11: »holte« par 2 Chr 9,10: »holten«). Auch Präpositionen können durch Synonyme ersetzt werden (in 1 Kön 10,2 par 2 Chr 9,1 und 1 Kön 10,7 par 2 Chr 9,6). Einmal übernimmt eine Präposition die Funktion eines *He locale* (in 1 Kön 10,2 par 2 Chr 9,1). An anderer Stelle

20. Vgl. zum Phänomen KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 205-207.

21. Vgl. WILLI, *Chronik* (Anm. 15), 79.

22. Vgl. JAPHET, *Ideology* (Anm. 12), 30-37: »The Interchange of ›YHWH‹ and ›Elohim‹«, die das Phänomen als Ergebnis der Textüberlieferung deutet.

23. Vgl. KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 150.154.

24. Vgl. WILLI, *Chronik* (Anm. 15), 95.

wird der bestimmte Artikel ausgelassen und ein Waw eingefügt (1 Kön 10,8 par 2 Chr 9,7).

Mehrfach werden Wörter oder Satzteile durch mehr oder weniger synonyme Begriffe oder Formulierungen ersetzt (in 2 Chr 9,1; 9,6; 9,8; 9,9*bis*; 2 Chr 9,10*bis*; 9,11; 9,12*bis*). Teilweise geschieht dies mit dem Ziel, den Text durch die Verwendung bekannterer Wörter oder eindeutigerer Formulierungen verständlicher zu machen²⁵. Undurchsichtig bleibt allerdings die Ersetzung von *ms'd* (1 Kön 10,12) durch *mšwt* (2 Chr 9,11)²⁶.

Die Änderungen, die der Chronist in der hier untersuchten Beispielperikope am Wortlaut seiner Vorlage vorgenommen hat, bestehen in der Ersetzung eines oder mehrerer Wörter. Entsprechend ist der Chronist durchgängig mit den von ihm übernommenen Texten verfahren²⁷.

Eine theologische Intention läßt sich allenfalls hinter einer der erwähnten Abweichungen vermuten. Während es in der Vorlage heißt, es habe Gott gefallen, Salomo »auf den Thron Israels zu setzen« (1 Kön 10,9), schreibt der Chronist, Gott habe Gefallen daran gehabt, Salomo »auf seinen [= Jahwes] Thron zu setzen, als König für Jahwe, deinen Gott« (2 Chr 9,8). In dieser Umformulierung klingt der Gedanke mit, daß Jahwe Israels wahrer König ist²⁸.

III. DER MARKUSSTOFF BEI LUKAS

Die Vertreter einer Benutzungshypothese sind sich nicht einig, ob Matthäus den Markus als Vorlage benutzt hat (so die Mehrheit) oder umgekehrt (so eine Minderheit). Allerdings stimmen die Verfechter der Zweiquellen- und der von Augustin ausgehenden Hypothese in der Überzeugung überein, daß das Markusevangelium dem Lukas als Quelle gedient hat. Daher wird für den Vergleich des synoptischen Phänomens mit der Quellenbehandlung der Chronikbücher dieses Abhängigkeitsverhältnis herangezogen.

Die statistische Auswertung für das Lukasevangelium orientiert sich an der griechischen Synopse von Kurt Aland (¹³1985 = 26. Aufl. des *NT Graece*) und der *Statistischen Synopse* von Robert Morgenthaler²⁹. Daß sich weder die statistischen Angaben Morgenthalers noch die Synopse Alands auf den

25. *Ibid.*, 110.114.115.

26. Zur unterschiedlichen Einstufung des Sandelholzimportes in 1 Kön 10,12 par 2 Chr 9,11 vgl. die Erwägungen von KALIMI, *Geschichtsschreibung* (Anm. 6), 49-50.

27. Vgl. WILLI, *Chronik* (Anm. 15), 64: Die »Abänderungen des Textes der Vorlage« lassen sich »zumeist in der Ersetzung eines oder mehrerer Wörter ausdrücken«.

28. Siehe MCKENZIE, *Chronicler* (Anm. 9), 98, und vgl. ausführlicher JAPHET, *Ideology* (Anm. 12), 395-411: »The concept of ›YHWH's Kingship‹«, die neben 2 Chr 9,8 auch 1 Chr 17,4; 1 Chr 28,5; 1 Chr 29,23 und 2 Chr 13,8 diskutiert.

29. *Statistische Synopse*, Zürich, Gotthelf, 1971.

aktuellen Text der 27. Auflage des *Novum Testamentum Graece* beziehen, ist zwar zu beachten, wirkt sich aber nur minimal auf das quantitative Gesamtergebnis aus.

1. Orientierung

a) Die von Lukas bei der Verarbeitung seiner Markusvorlage sowohl auf der Ebene der Perikopen als auch innerhalb derselben getroffene *Stoffauswahl* läßt sich relativ exakt beschreiben. Von den 128 Perikopen des Markusevangeliums hat Lukas 96 übernommen, von den 885 Sätzen des Markus 555, von seinen 11078 Wörtern 6737³⁰. Lukas hat demnach auf der Wort- und Satzebene gut 60% des verfügbaren Markusstoffes übernommen.

Der übernommene Stoff findet sich (nicht nur aber) vor allem in den drei großen Blöcken Lk 3,1–6,19; 8,4–9,50 und 18,15–24,11. Andererseits hat Lukas auch Abschnitte seiner Markusvorlage ausgelassen, vor allem den umfangreichen Block Mk 6,45–8,26³¹. Dem steht gegenüber, daß weite Teile des Lukasevangeliums (fast 13000 Wörter) über den von Markus gebotenen Stoff hinausgehen – sei es, daß diese Perikopen eine Parallele bei Matthäus haben (das sogenannte Q-Material)³², sei es, daß sie lukanisches Sondergut darstellen³³.

Auch innerhalb der aus der Markusvorlage übernommenen Abschnitte hat Lukas Erweiterungen und vor allem Kürzungen vorgenommen, indem er Wiederholungen vermied, Sätze oder Teilsätze ausließ und auf Details wie Personen- und Ortsnamen sowie Zahlenangaben verzichtete³⁴.

Wie beim Chronisten lassen sich auch bei Lukas die theologischen Motive seiner Redaktionstätigkeit besonders deutlich an seinem Sondergut ablesen. Einige der lukanischen Sonderguttexte (wie etwa Lk 16,1–31) sind beispielsweise der Kritik des Reichtums und dem Aufruf zum Besitzverzicht gewidmet³⁵.

b) Seine Markusperikopen gibt Lukas mit wenigen Ausnahmen in derselben *Reihenfolge* wie jener wieder. Einen neuen Platz hat er weniger als zehn der knapp 100 übernommenen Markusperikopen zugewiesen, bei-

30. *Ibid.*, 231–232.

31. H.J. CADBURY, *The Style and Literary Method of Luke* (HThS, 6), Cambridge, Harvard University Press, 1920 = New York, Kraus, 1969, 76–78; T. SCHRAMM, *Der Markus-Stoff bei Lukas. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung* (MSSNTS, 14), Cambridge, University Press, 1971, 4–6; F. NEIRYNCK, *La matière marcienne dans l'évangile de Luc* [1973], in: F. VAN SEGBROECK (ed.), *Evangelica. Gospel Studies – Études d'Évangile. Collected Essays by Frans Neirynck* (BETL, 60), Leuven, University Press, 1982, 37–82; vgl. die Aufstellung bei MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 227–229.

32. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 83.89: 3663 Wörter.

33. *Ibid.*, 87: 9086 Wörter.

34. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 79–90.127–131.

35. Vgl. W. RADL, *Das Lukas-Evangelium* (EdF, 261), Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1988, 122.

spielsweise dem Bericht über die Gefangensetzung des Täufers, den er – stark verknüpft – aus Mk 6,17-29 nach Lk 3,19-20 vorgezogen hat³⁶.

In der Regel behält Lukas auch innerhalb seiner Markuserikopen die markinische Satzfolge bei – sogar dann, wenn er die markinischen Sätze erheblich umformuliert. Nur 20 bis 30 der 555 von Markus übernommenen Sätze haben bei Lukas einen anderen Platz erhalten³⁷.

Ähnlich zurückhaltend ist Lukas mit der Wortfolge seiner Hauptquelle verfahren. Nur rund 125 formidentisch übernommene Markus-Wörter hat Lukas umgestellt³⁸.

c) Ein besonderes Augenmerk muß im Rahmen dieser Untersuchung der *Wortlaut*übereinstimmung des Lukasevangeliums mit seiner jeweiligen Vorlage gelten. Die entsprechenden Werte sind bereits mehrfach ausgezählt und errechnet worden. Der Befund läßt sich auch für das Lukasevangelium bequem anhand eines längeren Ausschnitts präsentieren.

2. Konkretisierung: Mk 11–14 par Lk 19–22

Als Vergleichspassage zu 1 Kön 7,23-10,29 par 2 Chr 4,1-9,28 wurde ein Ausschnitt aus dem Lukasevangelium gewählt, dessen Parallelen mit der Markusvorlage ebenfalls rund 2000 Wörter umfassen, der ebenfalls verschiedene Textsorten in sich vereinigt (Reden, Dialoge, narrative Rahmungen) und eine etwa durchschnittliche Wortlautidentität aufweist. Ein solcher Ausschnitt liegt in Mk 11,1-14,72 par Lk 19,28-22,71 vor. Die Angaben für die Gesamtzahl der Wörter in der Lukasparallele (lk W) und die form- und folgeidentischen Wörter (ffi W) stammen aus Morgenthals *Statistischer Synopse*.

a) Lukas hat der obigen Aufstellung zufolge bei seiner *Stoffauswahl* etwa 75 Verse aus seiner Markusvorlage ausgelassen und ihr rund 45 Verse hinzugefügt.

b) Die *Reihenfolge* der Perikopen und Verse seiner Vorlage hat er weitgehend unangetastet gelassen.

c) Die Verse, die das Lukasevangelium in der untersuchten Passage Mk 11,1-14,72 par Lk 19,28-22,71 mit dem Markusevangelium gemeinsam hat, umfassen knapp 2000 Wörter. Von diesen hat Lukas knapp 900 Wörter formidentisch übernommen. Die Übereinstimmung des Lukasevangeliums mit dem Wortlaut seines Markusstoffes liegt demnach bei rund 44%.

Eine 100%ige Wortlautidentität ist in Mk 11,15a par Lk 19,45 (9 von 9 Wörtern identisch) und in Mk 13,17 par Lk 21,23a (12 von 12 Wörtern identisch) gegeben. Einige Perikopen weisen eine in etwa durchschnittliche Wortlautübereinstimmung auf. Zahlreiche Perikopen liegen aber deutlich

36. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 76-78; vgl. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 232.

37. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 78-79; MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 168-190.

38. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 119-122.160-164; vgl. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 152-154.

(mit bis zu 40 Prozentpunkten Abstand) über der durchschnittlichen Wortlautidentität der Passage. Die Perikope von der Tempelreinigung (Mk 11,15-17 par Lk 19,45-46) weist mit 84% die höchste Wortlautübereinstimmung auf. Einige Perikopen liegen weit (mit mehr als 10 Prozentpunkten Abstand) unterhalb der durchschnittlichen Wortlautidentität der Passage. Die Perikope vom Verrat (Mk 14,10-11 par Lk 22,3-6) weist mit 25% die niedrigste Wortlautübereinstimmung auf.

Für den gesamten Markusstoff bei Lukas hat Morgenthaler einen Anteil von rund 40% form- und folgeidentischer Wörter errechnet³⁹. Die gewählte Beispielpassage weist eine etwas überdurchschnittliche Wortlautübereinstimmung auf.

3. *Nahaufnahme: Mk 12,1-12 par Lk 20,9-19*

Im Detail läßt sich die Quellenbehandlung des Lukas anhand einer einzelnen Perikope analysieren, deren Wortlautidentität in etwa der durchschnittlichen Übereinstimmung des Lukas mit seiner Vorlage entspricht (Mk 12,1-12 par Lk 20,9-19). Wie beim Vergleich der Chronik mit ihrer Königevorlage werden auch hier nur die Auslassungen bzw. Ergänzungen innerhalb ganzer Sätze bzw. Verse gezählt. Mk 12,11 und Lk 20,18 bleiben daher außer Betracht.

a) Die Lukasparallele (184 Wörter) ist um 12 Wörter länger als die Markusparallele (172 Wörter). Lukas hat mehrfach Sätze bzw. Satzteile von bis zu zehn Wörtern Länge gestrichen (Mk 12,1b.5b) und insgesamt etwa 45 Wörter des Markus weder übernommen noch paraphrasiert. Zugleich hat er dem Markusstoff mehrfach Sätze bzw. Satzteile von bis zu 10 Wörtern Länge (Lk 20,16b-17a) hinzugefügt, insgesamt etwa 45 Wörter.

b) Die *Reihenfolge* der Sätze seiner Markusvorlage hat Lukas in der Beispielperikope nicht geändert. Von der markinischen Reihenfolge formidentisch übernommener Wörter hat er sich relativ selten gelöst (Lk 20,9; 20,10; 20,19).

c) Die *Wortlautidentität* (fi Wörter) der lukanischen Beispielperikope mit ihrer Markusvorlage liegt bei 49% und damit um einige Prozentpunkte über der durchschnittlichen Übereinstimmung des dritten Evangeliums mit dem des Markus. (Der Wert für die ffi Wörter beträgt 45%). In 20,9b-10a.14-16.17b und 19b hat Lukas seine Vorlage relativ wörtlich wiedergegeben; in Lk 20,14-16 liegt die Wortlautübereinstimmung bei 71%, in Lk 20,15 bei 87%. Besonders in 20,11-13 hat Lukas seine Vorlage dagegen weitgehend paraphrasiert; hier beträgt die Wortlautübereinstimmung 20%, in Lk 20,12 sind es 10%.

(1) Einige der Wortlautabweichungen lassen sich aufgrund ihrer Regelmäßigkeit auf ein *bewußtes redaktionelles Eingreifen* des Evangelisten

39. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 163.

zurückführen, das dem Zweck dient, die Bedeutung des Textes zu verdeutlichen bzw. seinen Stil zu verbessern.

Der Verdeutlichung der Textaussage dient es, wenn Lukas zu einem Verb das Subjekt ergänzt (Lk 20,10.13.19) bzw. ein Pronomen durch das entsprechende Substantiv ersetzt (Lk 20,9)⁴⁰.

Den Stil seiner Vorlage hat er sowohl auf der semantischen als auch besonders auf der syntaktischen Ebene verbessert. So ersetzt er zum einen gern einfache Verben durch *Verba composita*, in der Beispielperikope lediglich in Lk 20,10⁴¹. Weniger eindeutig läßt sich der Wechsel vom Imperfekt zum Aorist (Mk 12,12: ἐζήτουσιν par Lk 20,19: ἐζήτησαν) als eines seiner Stilmerkmale einstufen, da es für das mehrfach belegbare Phänomen zahlreiche Gegenbeispiele gibt⁴².

Von der Syntax seiner Vorlage entfernt er sich vor allem durch die Vermeidung asyndetischer und parataktischer Satzverbindungen. So bevorzugt er gegenüber der von Markus besonders häufig verwendeten Konjunktion καί das periodische δέ (Lk 20,9.10)⁴³. Auch sonst ergänzt Lukas mehrfach ein δέ, um harte Satzübergänge zu glätten (Lk 20,11.12)⁴⁴. Mehrfach löst Lukas parataktisch formulierte Sätze der Vorlage durch Partizipialkonstruktionen (Lk 20,10.11) oder einen ἴνα-Satz (Lk 20,14) auf⁴⁵.

(2) Allerdings lassen sich bei weitem nicht alle Abweichungen von der Markusvorlage als inhaltliche oder stilistische Verbesserungen bzw. als typische Stilmerkmale des Lukas deuten. Bei den *unregelmäßigen Änderungen* handelt es sich vor allem um die Ersetzung markinischer Wörter und Formulierungen durch synonyme Ausdrücke, nur in Einzelfällen um inhaltliche Abweichungen. Lediglich an einer Stelle der Beispielperikope entfernt Lukas sich inhaltlich von seiner Markusvorlage, indem er statt »sie töteten ihn« (Mk 12,5) schreibt »sie verwundeten ihn und warfen ihn hinaus« (Lk 20,12).

Lukas (20,10) verwendet statt des Plurals »Früchte« (Mk 12,2) den Singular, obwohl er in Lk 3,9 den Plural »Früchte« aus seiner Quelle beibehält bzw. in diese einfügt. Lukas schreibt in 20,11 ἕτερον statt des markinischen ἄλλον (Mk 12,5), obwohl er in 20,16 das ἄλλοις aus Mk 12,1 beibehält und es auch in Apg 4,12 (neben ἕτερον) gebraucht. In 20,11 schreibt Lukas »nachdem sie ihn geschlagen hatten« wie in Vers 10, statt das farbigere Markuswort »sie schlugen ihn aufs Haupt« (Mk 12,4) zu übernehmen, ein neutestamentliches *hapax legomenon*. Lukas ersetzt in 20,14 das πρὸς

40. Vgl. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 149-151.

41. *Ibid.*, 166-168, der allerdings auch einige Gegenbeispiele nennt, etwa Mk 12,17 par Lk 20,26.

42. *Ibid.*, 160-161, der etwa ebenso viele gegenläufige Beispiele nennt (etwa Mk 14,54 par Lk 22,54).

43. *Ibid.*, 142.

44. *Ibid.*, 147.

45. *Ibid.*, 132. Einen guten Überblick über die Stilunterschiede zwischen den Synoptikern bietet jetzt M. REISER, *Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung* (UTB, 2197), Paderborn, Schöningh, 2001, 51-64.

ἐαυτοῦς aus Mk 12,7 durch πρὸς ἀλλήλους, obwohl er im selben Kapitel ein πρὸς ἑαυτοῦς aus Markus übernommen hat (Mk 11,31 par Lk 20,5). In 20,14 schreibt der dritte Evangelist statt des markinischen ἔσται (Mk 12,7) γένηται, obwohl er sonst εἶναι im Sinne von »gehören« sowohl unabhängig von Markus (Lk 6,20) als auch im Anschluß an diesen (Mk 10,14 par Lk 18,16) verwendet. Die Frage aus Mk 12,10 (οὐδὲ τὴν γραφὴν ταύτην ἀνέγνωτε;) formuliert Lukas in 20,17 vollständig um, obwohl ihm der Ausdruck ἡ γραφὴ αὕτη im Sinne von »diese Schriftstelle« geläufig ist (Lk 4,21; Apg 8,35), er das Wort ἀναγινώσκειν im Evangelium dreimal und in der Apostelgeschichte achtmal verwendet und er die Frage οὐδὲ[ποτε]... ἀνέγνωτε ...; an anderer Stelle nahezu wörtlich aus seiner Vorlage übernimmt (Mk 2,25 par Lk 6,3). Die Formulierung »sie suchten, ihn zu greifen« (Mk 12,12) ersetzt Lukas durch die Worte »sie suchten, die Hände an ihn zu legen« (Lk 20,19), obwohl er das Verb κρατεῖν sonst durchaus im in Mk 12,12 gebrauchten Sinne verwenden kann (Apg 3,11). Schließlich ersetzt Lukas in Lk 20,19 par Mk 12,12 ὄχλον durch λαόν, obwohl er in seinem Doppelwerk beide Begriffe häufig verwendet und an anderer Stelle das Wort ὄχλος aus seiner Markusvorlage übernimmt (Mk 9,14 par Lk 9,37 u. ö.).

Diese Unregelmäßigkeit des Lukas in der Bearbeitung seiner Markusvorlage ist auch von Cadbury beobachtet worden⁴⁶ und verlangt nach einer Erklärung. *Woher rühren die unlukanischen Differenzen zwischen dem Lukasevangelium und seiner Markusvorlage?* In der gewählten Beispielperikope wird diese Frage dadurch verstärkt, daß sie zu einem erheblichen Teil aus Redestoff besteht (Lk 20,9b-16a.17b-18), für den Lukas sich nachweislich in stärkerem Maße als für die narrative Rahmung um wortgetreue Überlieferung bemüht hat⁴⁷.

IV. AUSWERTUNG

1. Befund

a) Das *Auswahlverfahren* des Lukas ist dem des Chronisten relativ ähnlich. Beide haben mehrere Perikopen und Sätze ihrer Vorlage ausgelassen und Zusätze angebracht.

b) Lukas hat ähnlich selten die Perikopen-, die Satz- und die *Wortfolge* seiner Vorlage geändert wie der Chronist.

c) Erhebliche Differenzen zwischen der lukanischen und der chronistischen Quellenbenutzung zeigen sich im Bereich der *Wortlautübereinstimmung*. Zunächst läßt sich jedoch aufgrund eines Vergleichs des markinisch-lukanischen Befunds mit dem in den Könige-Chronik-Paralle-

46. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 76: »Not infrequently in a single passage Luke will leave unchanged at its second occurrence a word or expression in his source that he has just modified«. Für die Markusbenutzung durch Matthäus hat neuderings M. GOODACRE, *Fatigue in the Synoptics*, in *NTS* 44 (1998) 45-58, das entsprechende Phänomen untersucht.

47. Siehe CADBURY, *Style* (Anm. 31), 124; MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 163.

len angetroffenen eine gelegentlich aufgestellte Behauptung zurückweisen. Die Erwartung, ein literarisches Abhängigkeitsverhältnis zwischen den synoptischen Evangelien hätte in den Parallelerikopen zu einer Wortlautübereinstimmung von (nahezu) 100% führen müssen⁴⁸, ist verfehlt. Die Art und Weise, wie der Chronist seine schriftliche Königevorlage bearbeitet hat, macht deutlich, daß schriftliche Quellen nicht einmal in der nachexilischen Geschichtsschreibung des Judentums, die großen Wert auf genaue Quellenreproduktion legte, ihrem exakten Wortlaut nach zitiert wurden. 100%ige Wortlautidentität ist beim Chronisten trotz literarischer Abhängigkeit die Ausnahme und auf kurze Sätze beschränkt. Andererseits sticht aber folgender Befund ins Auge.

(1) Mit rund 80% ist die durchschnittliche Wortlautübereinstimmung der Chronik mit dem ersten Königebuch (im untersuchten Ausschnitt) fast doppelt so hoch wie die des Lukasevangeliums mit seiner Markusvorlage, die nur rund 45% beträgt.

(2) In den untersuchten Parallelabschnitten liegt die Wortlautübereinstimmung zwischen 2 Chronik und 1 Könige auf Perikopenebene zwischen 68/72% und 86/90%. Die Perikopen weichen damit um maximal 10 Prozentpunkte von der mittleren Wortlautübereinstimmung ab. Die Wortlautübereinstimmung des Lukas mit Markus liegt in den untersuchten Parallelabschnitten demgegenüber auf Perikopenebene zwischen 25% (Lk 22,3-6) und 84% (Lk 19,45-46), wobei nahezu alle Größenordnungen vertreten sind⁴⁹. Die Abweichungen von der durchschnittlichen Wortlautübereinstimmung betragen bis zu 40 Prozentpunkte.

(3) Außerdem finden sich in den synoptischen Passagen der Chronik kaum unchronistische Abweichungen von der Königevorlage, die mit den relativ zahlreichen unlukanischen Abweichungen des Lukas von seiner Markusvorlage vergleichbar wären.

2. Anfragen an die reinen Benutzungshypothesen

Aus dem oben gewonnenen Befund zur chronistischen Quellenbenutzung ergibt sich eine zentrale Anfrage an die gängigen Benutzungshypothesen: Wenn Lukas das Markusevangelium in derselben Weise als Quelle benutzt hat wie der Chronist das erste Königebuch, warum liegt die Wortlautübereinstimmung mit der Vorlage dann nicht bei durchschnittlich etwa 80%, sondern bei nur rund 45% (mit erheblichen Schwankungen und zahlreichen unlukanischen Abweichungen)? Auf diese Frage sind verschiedene Antworten möglich.

a) In ihrer einfachsten und schematischsten Form besagt die Benutzungshypothese, Lukas habe für seinen mit Markus parallelen Stoff *nur das Markusevangelium* als Quelle benutzt. Daraus ergibt sich die Annah-

48. So J.C. O'NEILL, *The Lost Written Records of Jesus' Words and Deeds behind our Records*, in *JThS* 42 (1991) 483-503, hier 484.487.

49. Vgl. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 241-243.

me, der gesamte nichtmarkinische Wortlaut im Markusstoff des Lukas – im Durchschnitt weit über 50% – sei von diesem neu formuliert worden. In diesem Fall hätte Lukas unter vergleichbaren Voraussetzungen zwei- bis dreimal so stark in den Wortlaut seiner Vorlage eingegriffen wie der Chronist.

Gegen diese These spricht ein bereits mehrfach aus einem detaillierten synoptischen Vergleich gewonnener Befund⁵⁰, den die obige Analyse von Mk 12,1-12 par Lk 20,9-19 bestätigt hat: In den lukanischen Perikopen der markinisch-lukanischen Doppeltradition finden sich zahlreiche Abweichungen von den Markusparallelen, die sich nicht auf stilistische bzw. theologische Tendenzen einer lukanischen Redaktionstätigkeit zurückführen lassen⁵¹. Die Herkunft dieser Formulierungen, die nicht aus der Markusvorlage stammen und nicht als Neuformulierungen des Lukas eingestuft werden können, bleibt in dieser simplen Form der Benutzungshypothese ungeklärt.

b) Einen höheren Erklärungswert hat daher eine Variante der Benutzungshypothese, der zufolge Lukas seinen Markusstoff nicht ausschließlich aus dem Markusevangelium geschöpft hat, sondern (in einigen Perikopen) zusätzlich aus *schriftlichen Nebenquellen des Markus*⁵². Mit dieser Annahme läßt sich erklären, warum Lukas an einigen Markusperikopen umfangreiche Änderungen vorgenommen hat, die weit über das durch sein Stilempfinden und seine theologische Konzeption bedingte Maß hinausgehen. Er hätte zu (einigen) Perikopen des Markusevangeliums schriftliche Parallelberichte zur Verfügung gehabt, deren Wortlaut erheblich von dem des Markusevangeliums abwich. Besonders in Fällen, in denen Lukas den Wortlaut seiner Markusvorlage nur zu 20% oder 30% übernommen hat, könnte er in erheblichem Umfang den Wortlaut solcher Nebenquellen übernommen haben – je nachdem wie hoch man den redaktionellen Anteil des Lukas am Wortlaut seiner Perikopen veranschlagt.

Allerdings fordert diese Rekonstruktion der Evangelienentstehung die Rückfrage heraus, ob sie der antiken und speziell der frühchristlichen Schreibkultur gemäß ist: Wie wahrscheinlich ist es, daß die Evangelisten – im Stil neuzeitlicher Historiker – mehrere gleichzeitig geöffnete Quellschriften vor sich hatten, als sie ihre Bücher schrieben? Und wie wahrscheinlich ist die Annahme, daß Lukas bei der Abfassung seines Evangeliums im Wechsel Satz für Satz und sogar Wort für Wort aus mindestens zwei schriftlichen Quellen zu seinem eigenen Text zusammengefügt hat?

50. Vgl. CADBURY, *Style* (Anm. 31); SCHRAMM, *Markus-Stoff* (Anm. 31).

51. Für einen vergleichbaren Befund zur markinisch-matthäischen Doppeltradition siehe J.M. RIST, *On the Independence of Matthew and Mark* (SNTS MS, 32), Cambridge, University Press, 1978.

52. So SCHRAMM, *Markus-Stoff* (Anm. 31), 8.186.

Schwerer aber wiegt der altbekannte Befund, daß in der gesamten Antike das in intensiver Ausbildung trainierte Gedächtnis das vielleicht bedeutendste Arbeitsinstrument nicht nur des Historikers, sondern auch des Redners war. Von Schülern wurde erwartet, daß sie den Lehrstoff ihrem Gedächtnis einprägten⁵³. Mnemotechniken spielten in der antiken Ausbildung eine zentrale Rolle⁵⁴. Und nicht wenige Gebildete konnten *Ilias* und *Odyssee* auswendig⁵⁵.

c) Diesem Sachverhalt hat Cadbury Rechnung getragen, indem er in die Deutung seines detaillierten synoptischen Befundes die Gedächtnistätigkeit der Evangelisten einbezog. Er nahm an, Lukas habe seine Markusvorlage nicht Satz für Satz kopiert, sondern jeweils eine ganze Markusperikope gelesen, um sie dann mit mehr oder weniger großen Variationen schriftlich *aus dem Gedächtnis zu reproduzieren*⁵⁶. Mit ähnlichen Hypothesen haben H. Schürmann und andere gearbeitet⁵⁷. Für diese Annahme spricht, daß sich mehrere antike Zeugnisse dafür finden lassen, daß die Gedächtnistätigkeit in der Arbeit antiker Redner und Autoren eine zentrale Rolle spielte.

So erläutert Quintilian, bevor ein Redner mit der Niederschrift beginne, widme er sich der *cogitatio*. »Nicht nur die Reihenfolge der Dinge, von denen wir reden wollen..., legt sie in seinem Inneren fest, sondern sie stellt auch schon Wortverbindungen her und knüpft das Gewebe der Rede schon so dicht, daß ihr nur noch die Hand zur Niederschrift fehlt«⁵⁸. Ähnlich ist Plinius bei der Abfassung seiner Schriften verfahren: »Ich überdenke, was ich gerade in Arbeit habe, überdenke es, als ob ich es Wort für Wort niederschreibe und verbesserte... Dann rufe ich meinen Sekretär... und diktiere ihm, was ich entworfen habe«⁵⁹. Porphyrius berichtet, auch Plotin habe seine Untersuchungen zunächst in Gedanken konzipiert; dann »schrieb er, was er in seiner Seele aufbewahrte, so fließend nieder, daß man glauben könnte, er entnehme es einem Buch«⁶⁰. Wahrscheinlich sind die antiken Historiker ähnlich verfahren, indem sie zunächst ihr Quellenmaterial studierten, um dann aufgrund ihrer Erinnerung an das Gelesene ihre eigene Darstellung der Ereignisse aus einem Guß niederzuschreiben bzw. zu diktieren⁶¹.

Bezeugt ist diese Vorgehensweise allerdings für Autoren, denen nicht an einer Reproduktion des Wortlauts, sondern an einer Umformulierung

53. D.L. VI 5.

54. J.P. SMALL, *Wax Tablets of the Mind. Cognitive Studies of Memory and Literacy in Classical Antiquity*, London, Routledge, 1997, 81-137: »The historical development of memory techniques«.

55. Xenophon, *Symp.* III 5.

56. CADBURY, *Style* (Anm. 31), 18-19.105.

57. Siehe den Nachweis bei SCHRAMM, *Markus-Stoff* (Anm. 31), 63-65.

58. X 6,1-2.

59. *Ep.* IX 36,2.

60. *Plot.* 8,44. Für weitere Belege siehe SMALL, *Wax Tablets* (Anm. 54), 181-185: »Oral composition« in short-term memory«.

61. Vgl. SMALL, *Wax Tablets* (Anm. 54), 185-188: »Composing in memory and the ancient historians«.

ihrer Quellen gelegen war. Das Verfahren der Evangelisten, die in der Tradition der nachexilischen Quellenverarbeitung des Judentums standen (s.o. Teil I), unterscheidet sich davon jedoch erheblich. Lukas ist mit dem Wortlaut seiner Vorlage nicht so frei verfahren wie Tacitus mit seinen Quellen. Wie der synoptische Vergleich auf den ersten Blick zeigt, war dem Lukas durchaus an der Wiedergabe des Wortlauts seiner Markusvorlage gelegen, besonders was die Reden Jesu betrifft. Außerdem: Warum sollte Lukas den Wortlaut einiger der von ihm unmittelbar nach der Lektüre aus dem Gedächtnis niedergeschriebenen Markusperikopen zu 20%, andere zu 40%, 60% und 80% reproduziert haben? Läßt sich dieser Befund nicht besser als Resultat eines komplexeren historischen Vorgangs deuten?

d) Eine entsprechende Deutung des synoptischen Befundes hat im Anschluß an B.F. Westcott und andere vor allem B.I. Reicke vorgelegt. Er nimmt an, Lukas habe seinen Markusstoff *aus einer relativ fest gefügten mündlichen Tradition* übernommen, aus der auch das Markusevangelium gespeist wurde⁶². Gegen dieses Erklärungsmodell ist häufig eingewandt worden, es werde den Wortlautübereinstimmungen zwischen den Synoptikern nicht gerecht. Morgenthaler urteilt, der von ihm errechnete Grad an Wortlautübereinstimmung beweise »ein zwischen allen 3 Synoptikern bestehendes Abschreibverhältnis«⁶³. Und Schnelle notiert: »Die hohen Wortlautübereinstimmungen... sprechen eindeutig gegen die Vermutung, es bestehe keine literarische Abhängigkeit zwischen den syn. Evangelien«⁶⁴.

Dieser Einwand wird durch experimentalpsychologische Forschungen zur Leistungsfähigkeit des menschlichen Gedächtnisses einerseits bestätigt. Verschiedene psychologische Experimente haben ergeben, daß das menschliche Gedächtnis zwar in der Lage ist, den Inhalt mündlicher oder schriftlicher Aussagen relativ gut zu behalten; deren Wortlaut wird jedoch in aller Regel sehr schnell vergessen⁶⁵. Allerdings gibt es mindestens zwei Ausnahmen von dieser Regel.

Der Psychologe David C. Rubin ließ in den 70er Jahren in einem Experiment den 23. Psalm von 53 Teilnehmern, die diesen vor durchschnittlich acht Jahren auswendig gelernt (und seit durchschnittlich vier Jahren weder gehört noch gelesen) hatten, aus dem Gedächtnis reproduzieren. Diese 53 Personen waren in der Lage, von den 117 Wörtern des (englischen) Originaltextes durchschnittlich 42 Wörter fehlerfrei wiederzugeben. Die Wort-

62. B.I. REICKE, *Die Entstehungsverhältnisse der synoptischen Evangelien*, in ANRW II.25.2 (1984) 1758-1791; Id., *The Roots of the Synoptic Gospels*, Philadelphia, Fortress, 1986.

63. MORGENTHALER, *Synopse* (Anm. 29), 281.

64. U. SCHNELLE, *Einleitung in das Neue Testament* (UTB, 1830), Göttingen, Vandenhoeck, ³1999, 194.

65. Siehe den Forschungsbericht bei G. COHEN, *Memory in the Real World*, Hove, Psychology Press, ²1996, 237-280: »Memory for Discourse: Conversation, Texts, and Stories«, hier 245-249.

lautidentität ihrer Wiedergabe mit dem Original lag demnach bei durchschnittlich 36%⁶⁶. Der Wortlaut von bewußt durch mehrfaches Wiederholen auswendig gelernten, kurzen Texten ist demnach von Personen mit relativ ungeübtem Gedächtnis und ohne Vorbereitung im Schnitt zu gut einem Drittel reproduzierbar.

Erheblich höher ist die Leistungsfähigkeit eines durch ein entsprechendes Schulsystem jahrelang trainierten Gedächtnisses einzustufen. Ebenfalls in den 70er Jahren stellten die Psychologen E. Hunt und T. Love fest, daß ihre Versuchsperson VP in der Lage war, einen Text von 329 Wörtern Umfang, nachdem sie ihn zweimal gelesen hatte, auch in längeren Abständen von bis zu einem Jahr mit einer Wortlautidentität von über 50% zu reproduzieren. Die Versuchsperson selbst führte diese Leistungsfähigkeit auf die Bedeutung zurück, die das Auswendiglernen in ihrer Schulzeit gespielt hatte, und wußte zu berichten, sie habe mit ihrer Leistungsfähigkeit unter ihren Mitschülern keine Ausnahme dargestellt⁶⁷.

Derartige Versuche zeigen, daß Morgenthalers oben zitiertes Urteil eher auf den chronistischen als auf den lukanischen Befund zutrifft. Könnte es also sein, daß die Wortlautidentität in den Könige-Chronik-Parallelen (ca. 80%) fast doppelt so hoch ist wie in der markinisch-lukanischen Doppeltradition (ca. 45%), weil der Chronist seinen Stoff ausschließlich aus einer schriftlichen Vorlage, Lukas seinen Markusstoff aber teilweise⁶⁸ aus einer (auch von Markus benutzten) mündlichen Überlieferung schöpfte? Jedenfalls verdienen es die entsprechenden Beobachtungen und Erklärungsmodelle, in der synoptischen Diskussion intensiver diskutiert zu werden.

Leihgesterner Weg 23
D-35625 Hüttenberg

A.D. BAUM

66. D.C. RUBIN, *Very Long-Term Memory for Prose and Verse*, in *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 16 (1977) 611-621, hier 611-615.

67. E. HUNT – T. LOVE, *How Good Can Memory Be?*, in A.W. MELTON – E. MARTIN (eds.), *Coding Processes in Human Memory*, Washington, Winston, 1972, 237-260. Für eine Anwendung dieser Forschungsergebnisse auf den synoptischen Befund siehe ausführlicher A.D. BAUM, *Experimentalpsychologische Erwägungen zur synoptischen Frage*, in *BZ* 42 (2000) 37-55.

68. So etwa G.D. FEE, *A Text-Critical Look at the Synoptic Problem*, in *NT* 22 (1980) 12-28, hier 23-28; siehe neuerdings auch die anregenden Überlegungen von J.D.G. DUNN, *Jesus and Oral Memory. The Initial Stages of the Jesus Tradition*, in *SBL.SP* 136 (2000) 287-326.